

Die Baum-Fabel des Jotam (nicht nur) im Bild

Notizen

Andreas Mertin



Weltchronik Fulda (ca. 1350-1375), Miniatur 106 183r: Jotam erzählt die Baumfabel (?)

Kirchenpräsident Karsten Wolkenhauer hat im Vorfeld der Wahl im Bundesland Sachsen-Anhalt Ende August 2026 auf dem *Hoffnungskulturfest der Evangelischen Landeskirche Anhalts* unter dem Motto «Miteinander, Mittagessen und Musik» in einem Gottesdienst als Predigttext die sog. Jotam-Baumfabel aus Richter 9 ausgelegt.

Das war eine geschickte Wahl, weil nicht nur die Fabel, sondern auch deren Kontextualisierung selbst voller Ambivalenzen steckt, was in unsere Zeit passt. Zur Logik der ausgewählten Fabel gehört, dass der Ungeeignete, ja letztlich der Böse sich durchsetzt und an die Macht gelangt – im Kontext der erzählten Historie Israels sogar drei Jahre lang (Ri 9,22). Es ist daher zunächst einmal keine positive Geschichte, sondern eine Warnung, die davon handelt, was passiert, wenn die falschen Vertreter:innen an die Macht gewählt werden. Das ist aktuell.

Im Kern geht es im Kontext der Geschichte Israels um den frühen Wechsel einer Regierungsform: von einem aus einer Sippe von 70 Personen ausgewählten **Richter** (den man sich als Stammesführer vorstellen muss) zu einem Königtum, einer Art Ein-Personen-Diktatur. Scheindemokratisch leitet der künftige König **Abimelech** die Legitimation zu seiner Herrschaft aus einer Befragung seiner Volksgenoss:innen ab. Wer soll in **Sichem** bestimmen: die «alten Parteien», die einen aus 70 Personen der Sippe wählen oder einer allein, nämlich Abimelech? Und dann eliminiert Abimelech mit Hilfe von Söldnern alle seine familiären Konkurrenten (nur einer wird beim Massaker übersehen, nämlich der Jüngste namens Jotam) und übernimmt die Macht. Jotam ruft als Überlebender das Volk zusammen und erzählt ihnen warnend eine Fabel von den Bäumen, die einmal einen Herrscher über sich bestimmen wollten. Und diese Fabel geht so:

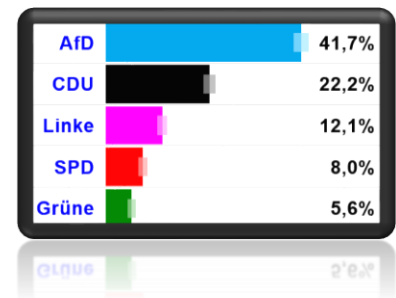
Bibel in gerechter Sprache	Lutherbibel 2017
8 Die Bäume gingen los, um einen König über sich zu salben. Sie sagten zum Ölbaum : >Sei doch König über uns!<	8 Die Bäume gingen hin, um einen König über sich zu salben, und sprachen zum Ölbaum : Sei unser König!
9 Da sagte der Ölbaum zu ihnen: >Soll ich mein Fett aufgeben, durch das man Göttinnen , Götter und Menschen ehrt, damit ich hingehe, um über den Bäumen zu schwanken?<	9 Aber der Ölbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die Götter und Menschen an mir preisen, und hingehen, über den Bäumen zu schweben?
10 Da sagten die Bäume zum Feigenbaum : >Komm, sei du König über uns.<	10 Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum : Komm du und sei unser König!
11 Da sagte der Feigenbaum zu ihnen: >Soll ich meine Süße aufgeben und meinen guten Ertrag, damit ich hingehe, um über den Bäumen zu schwanken?<	11 Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen und hingehen, über den Bäumen zu schweben?
12 Da sagten die Bäume zum Weinstock : >Komm, sei du König über uns.<	12 Da sprachen die Bäume zum Weinstock : Komm du und sei unser König!
13 Da sagte der Weinstock : >Soll ich meinen Most aufgeben, der Göttinnen, Götter und Menschen erfreut, damit ich hingehe, um über den Bäumen zu schwanken?<	13 Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Wein lassen, der Götter und Menschen fröhlich macht, und hingehen, über den Bäumen zu schweben?
14 Da sagten alle Bäume zum Bocksdom : >Komm, sei du König über uns.<	14 Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch : Komm du und sei unser König!
15 Da sagte der Bocksdom zu den Bäumen: >Wollt ihr mich wirklich zum König über euch salben? Kommt, bergt euch in meinem Schatten! Wenn nicht, möge Feuer vom Bocksdom ausgehen und die Zedern des Libanon fressen!<	15 Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's wahr, dass ihr mich zum König über euch salben wollt, so kommt und bergt euch in meinem Schatten; wenn nicht, so gehe Feuer vom Dornbusch <aus und verzehre die Zedern Libanons.

Außer in der Bezeichnung der problematischen Pflanze unterscheiden sich die Bibel in gerechter Sprache und die Lutherbibel von 2017 kaum. Die Bezeichnung «**Dornbusch**» ist nicht falsch, aber insofern missverständlich, als dass für den brennenden Dornbusch und den Strauch im Richterbuch im Hebräischen zwei verschiedene Begriffe verwendet werden: Seneh (סֵנֶה) und Atad (אֲתָד). Insofern benennt die BigS hier präziser. Die BigS erwähnt zudem neben den Göttern noch Göttinnen und spricht statt vom Schweben vom Schwanken über den anderen Bäumen.

Der symbol-politische Transfer

Wollte man die Geschichte als Parabel auf den Aufstieg der AfD verstehen, dann steckt freilich viel Zündstoff darin. Selbst wenn man sie auf Sachsen-Anhalt begrenzt, wäre sie explosiv. Denn der Kern der Kritik zielt ja nicht allein auf die Wahl des Falschen, sondern auch auf die mangelnde Fähigkeit der Geeigneten, sich zur Wahl zu präsentieren. Das ist nicht ohne Brisanz. Denn sobald man zu fragen beginnt, wer oder welche Partei damit gemeint sein könnte, kann das nur auf die etablierten Parteien bezogen werden. Insofern unterliegt die Wahl des Predigttextes keiner simplen Schwarz-Weiß-Logik, sondern fragt auch, ob die Parteien die richtigen Kandidaten aufgestellt haben, also ob wirklich Olivenbaum, Feigenbaum und Weinstock zur Wahl stehen.

Als Karsten Wolkenhauer seine Predigt hielt, sah der Wahltrend für Sachsen-Anhalt wie nebenstehend aus. Geht man von den Parteien oberhalb der 5%-Hürde aus, stehen sozusagen fünf Bäume zur Wahl. Anders als in der Parabel haben sie sich aber alle zur Wahl gestellt und nicht auf eine Wahl zum Herrscher verzichtet. Wollte man den Text als tagespolitische Parabel lesen, muss man ihn variieren, man müsste das Bild anders aufstellen: die Besucher:innen in Dessau müssten etwas anderes hören, als im biblischen Text zu lesen ist:



Die Bäume gingen los, um einen König über sich zu salben. Sie stießen auf den Ölbaum, dessen Fett Gött:innen und Menschen ehrte. Und sie trafen den Feigenbaum, mit seiner Süße und seinem guten Ertrag. Und sie sahen den Weinstock mit seinem Most, der Gött:innen und Menschen erfreut. Aber dann wählten sie den Bocksdom, der ihnen anbot, sich in seinem Schatten zu bergen oder widrigenfalls von seinem Feuer gefressen zu werden.

Das haben die Menschen in Sachsen-Anhalt gedacht, aber der biblische Text, diese merkwürdige Fabel erzählt anderes. Fakt ist aber, dass Ölbaum, Feigenbaum und Weinstock den Menschen nicht das boten, was sie im Augenblick erhofften, nämlich nicht nur eine Führung, die sie ehrt, die sie nährt und / oder sie erfreut. Viele Bürger:innen wollen anderes. Bocksdom war ein Versprechen: aufgrund seiner stark dornigen, dicht verzweigten und rutenförmigen Äste wird er seit der Antike gepflanzt, um Grundstücke, Felder und Viehgehege gegen Eindringlinge oder Raubtiere abzugrenzen und so zu schützen. In kargen Regionen dienen Dornengewächse als schnell entzündbares Brennmaterial, im übertragenen Sinn wäre das ein Angebot gegen die «thymotische Unterversorgung» (Marc Jongen). Und schließlich können Früchte von Dornengewächsen als eine Art Muckefuck in notdürftigen Zeiten verwendet werden, auch wenn «tief im Westen» scheinbar Oliven, Feigen und Wein verzehrt werden. Insofern ist die Fabel ambivalenter, als wir sie zunächst lesen. Jotam bzw. der Prediger erzählen die Fabel, weil sie wissen, dass das Versprechen des Dornengestrüpps nicht eingehalten wird: die Menschen werden nicht geschützt, sondern ausgeliefert sein, der Thymos wird sich am Ende gegen sie selbst richten und das dürftige Angebot wird nur noch dürftiger werden. Und so tritt es zumindest historisch ein, die Parabel erweist sich nicht nur als Warnung, sondern als prophetische Rede. Aktuell kann sich ein Prediger auf diesen prophetischen Aspekt der Fabel berufen – ob er eintritt, wissen wir noch nicht.

Die Jotam-Fabel in der Kunstgeschichte

Das Bemerkenswerte für mich als kunstinteressiertem Kulturwissenschaftler ist, dass diese so bilderreiche und anschauliche Fabel nur außerordentlich selten in der Kunstgeschichte illustriert wurde – obwohl doch das zu verhandelnde Thema – «Wer soll über / für uns herrschen?» – durch die Geschichte hindurch stets ein relevantes war. Aber historisch finden sich nur wenige Bilder, vor allem bei Illustrationen zum Alten Testament oder in sog. Weltchroniken.



Doppelseite aus der Weltchronik des Rudolf von Ema (1350-1375)

Die eingangs gezeigte Illustration stammt aus der Weltchronik des Rudolf von Ema, etwa aus der Zeit zwischen 1350 und 1375 und ist wohl in Prag entstanden. Heute befindet sie sich in der Landesbibliothek in Fulda. Das vorhergehende Blatt zeigt die Krönung Abimelechs, das nachfolgende dessen späteres Schicksal. Dazwischen ist das Blatt 183r und es ist überaus deutungsbedürftig, denn es ist nicht ganz klar, was es eigentlich darstellt, aber es thematisiert Richter 9.

- Es könnte eine Re-Codierung der Baumfabel sein, dann wäre der metaphorische Gehalt in die reale Lebenswelt der Israeliten zurückübersetzt worden. Jede der sechs Figuren wären ein Baum, die separierten vier Figuren auf der linken Seite stünden dann für den Olivenbaum, den Feigenbaum, den Weinstock und den Dornenstrauch. Die beiden anderen Figuren für die anderen Bäume. Das wäre eine einzigartige visuelle-Re-Codierung.
- Plausibler wäre eine Darstellung der Erzählsituation der Fabel. Rechts steht Jotam mit einem Begleiter, links die Angehörigen des Volkes Israel und man debattiert über den Aussagegehalt der Fabel und darüber, was dem Volk bevorsteht.

Beide Deutungen haben ihre Stärken und Schwächen. Schauen wir auf einige Details. Die Weltchronik des Rudolf von Ema nutzt die hier zu sehenden Judenhüte bereits pejorativ, also nicht mehr wie andere Schriften vor ihr zur Darstellung wichtiger jüdischer Handlungsfiguren, im Gegenteil: Mose etwa wird in der Weltchronik ohne das Kennzeichen des Judenhuts dargestellt, die ihn stützenden Hebräer aber wohl. Eingesetzt werden die Judenhüte in der Chronik zur Kennzeichnung des jüdischen Volkes an sich (wie in der Lebenswelt des 14. Jahrhunderts üblich). Dann wäre aber bei der Re-Codierung fraglich, warum die positiv gedeuteten nützlichen Bäume mit Judenhüten re-codiert wurden. Wenn es aber die Darstellung der Erzählsituation wäre, müsste Jotam damals als bedeutende jüdische Figur eingeschätzt worden sein, aber dann fragt sich, wer die dann ja notwendig ebenfalls bedeutsame Figur neben ihm sein soll. Denkbar wäre aus der erzählten Geschichte der Aufrührer Gaal, der das Volk gegen Abimelech führt, aber er wird in der Bibel nicht als religiös herausragend beschrieben. Insofern bleibt die zweite Figur unklar. Dennoch bleibt die zweite Lesart die plausiblere. Der kritische Aspekt wäre dann, dass das jüdische Volk das falsche wählt, obwohl Jotam ankündigt, was in diesem Fall passieren wird. Aufgefangen wird das in der Chronik durch die sich anschließende drastische visuelle Schilderung des Todes von Abimelech. Träfe diese Lesart zu, hätten wir keine Illustration der Baum-Fabel im eigentlichen Sinn vor uns.

Die Baumfabel des Jotam - eine Herausforderung für die KI

Ich habe in Ermangelung kunsthistorischer Vorlagen Microsoft Bild Designer gebeten, mir aus der Baum-Fabel, die Richter 9 erzählt, ein Bild zu generieren. Er hat mir dann gleich vier Entwürfe geliefert, vom Stil her sind sie alle sehr ähnlich, verfügen aber inhaltlich über entscheidende Abweichungen. Alle gelieferten Entwürfe erliegen bestimmten «Verführungen», denen wahrscheinlich nicht nur KIs, sondern auch Maler:innen des christlichen Kunsthandwerks erliegen.

- Die erste «Verführung» für die KI besteht m.E. darin, nur eine Pflanzenkunde abzuliefern. Wir würden dann nur sehen, wie Olivenbaum, Feigenbaum, Weinstock und Bocksdom in Israel eigentlich aussehen, eine Erzählung käme nicht zustande. Aber wenn man das schematisiert nebeneinandersetzt, dann können die Leser:innen mit dem Wissen aus Richter 9 die Bilder deuten. Aber eine Fabel ist natürlich keine Naturkunde.
- Die zweite «Verführung» für die KI besteht darin, die generierten Bilder mit weiteren Inhalten zu überfrachten. Da wir den «Dornbusch» nicht nur mit Richter 9 verbinden, sondern eben auch mit dem «brennenden Dornbusch» (Ex. 3, 1ff.) oder der Dornenkrone Jesu (Mt. 27,29 par.), entsteht ein Reiz, Anspielungen in das Bild einzutragen, die vom biblischen Text nicht gedeckt sind, aber von der Volksfrömmigkeit geliebt werden.
- Die dritte Versuchung für die KI besteht darin, die Fabel, die Jotam erzählt, im Stil der Fabeln von Äsop zu illustrieren, ihnen also das Spezifische des historischen Kontextes zu nehmen und sie zu allgemeinen Lebensweisheiten umzugestalten.

1. Die Re-Personalisierung



Mit Microsoft Designer entworfen

Sehr naheliegend ist zunächst einmal die hier zu beobachtende Re-Personalisierung des Geschehens. Da in der Fabel die Bäume sprechen, liegt es nahe, ihnen im Stil des antiken Theaters menschliche Masken zu verpassen, so dass sich eine theatrale Inszenierung ergibt. Auf dem obigen KI-Bild sind die Akzente unterschiedlich gesetzt: Vier Bäume tragen Theatermasken, ein Baum (der Weinstock) hat gar kein Gesicht, während der Bocksdorn zwar keine Maske trägt, aber ein sprechender Baum ist – man könnte das mit dem Bild der Ents im Film Herr der Ringe vergleichen. Sie tragen keine Masken, sondern ein Stück des Stammes sieht wie ein menschliches Gesicht aus.



Der Vorteil dieser Gestaltung ist, dass der Fabel-Charakter kenntlich wird, man weiß sofort: Wir sind in einer fiktiven und theatrale Inszenierung. Nachteilig finde ich die merkwürdig herabsetzende Darstellung des Bocksdorns. Sie entspricht zwar der Tendenz der Fabel, aber warum sollte jemand überhaupt auf die Idee kommen, dieser Baumfigur Vertrauen zu schenken? Gerade wenn es darum geht, einen an die Stelle aller anderen zu setzen, macht es wenig Sinn, ihn als kleinste Pflanze darzustellen. In Israel versprach der Bocksdorn zumindest gewissen Schutz vor realen Feinden, für das Volk schien das sehr wichtig. Insgesamt fängt das Bild eher die Situation nach der Wahl ein. Der Bocksdorn bildet bereits das Zentrum, feiert seinen Sieg, während die anderen Bäume nur noch Beobachterinnen sind.

2. Die christologische Verzerrung



Mit Microsoft Designer entworfen

Bei aller Faszination, die allegorische Gestaltungen oft auf uns ausüben, aber so geht es nicht, es ist zu platt. Während Olivenbaum, Feigenbaum und Weinstock einigermaßen realistisch dargestellt werden, kommt der Dornbusch völlig realitätsfern und ideologisch überfrachtet rüber. Ein Bocksborn im Hochland von Israel ist eine funktionelle Nutzpflanze, zum Teil auch als Heilpflanze genutzt. Zunächst gewährt sie einen gewissen Schutz. In der Natur bildet ein Dornbusch keinen Dornenkranz aus, es ist zudem ein durchaus blütenreiches Gewächs.



Ein Dornenkranz muss geflochten werden und ist erst seit neutestamentlichen Zeiten christologisch «besetzt». Er hat in einer Darstellung von Richter 9 nichts verloren, auch nicht als allegorischer Hinweis. Die KI wird freilich bei der Zusammenstellung des Bildes unter dem Stichwort «Dornenstrauch» viele Dornenkronen Christi gefunden haben. Das hat es in das Bild «eingeflochten».



Trotzdem verunklart diese Eintragung das Verständnis der Parabel, die Betrachter:innen werden auf Holzwege geführt.

3. Die symbolische Überfrachtung



Mit Microsoft Designer entworfen

Das gerade Ausgeführte gilt verstärkt für das zweite von der KI generierte Bild. Es ist erkennbar überfrachtet. Eine Allee aus Bäumen, ein Markierungs- oder Grabstein und eine Weizengarbe sind einfach für den Kontext einer Fabel überzogen. In Israel gibt es Alleen wie die im Bild zu sehende erst seit dem 19. und 20. Jahrhundert, als europäische Migranten sie quasi importierten. Für das Bild Israels in antiken Zeiten sind sie untypisch. Die Weizengarbe ist ebenfalls kein Teil der Fabel und führt daher vom deren Verständnis weg.

Der Grenzstein, Grabstein oder Markierungsstein ist ebenfalls vollkommen deplatziert. Zum einen sind Grenzsteine in Israel archäologisch erst in hellenistischer Zeit nachweisbar, wenn sie auch in einigen älteren Texten bereits implizit vorausgesetzt sind. Grabsteine im modernen Sinn gab es in Israel nicht. Insoweit es in der Fabel auch um Grenzen geht (der Bocksborn verspricht ja Schutz und Grenzziehung), geht es aber gerade nicht um das Verrücken von Grenzlinien. Insofern verdunkelt der Stein den Sinn der Erzählung.

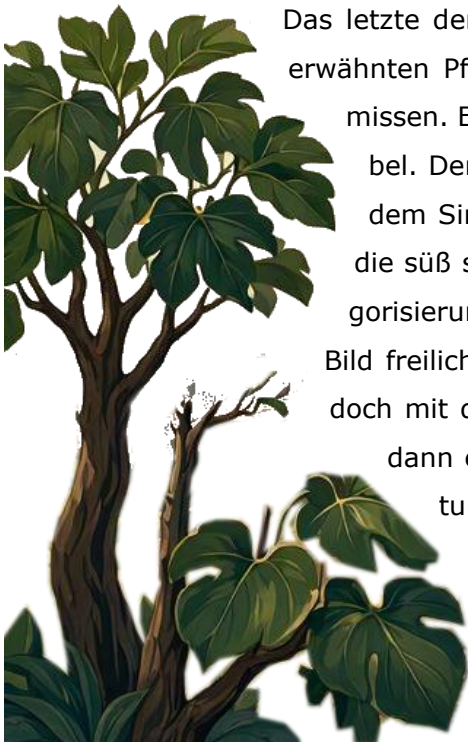


Von allen generierten Bildern ist dies sicher das Ungeeignetste. Es hält sich am Wenigsten an die Fabel und trägt Motive ein, die dessen Sinngehalt verunklaren. Intuitiv ergibt sich aus dem Bild überhaupt keine Geschichte, sie hat jedes narrative Potential verschenkt. Das Bild erklärt, warum so wenige Künstler:innen in der Kunstgeschichte sich mit der Fabel beschäftigt haben.

4. Die fehlende Eindeutigkeit



Die Bäume gingen los, um einen König über sich zu salben. Sie sagten zum **Ölbaum**: «Sei doch König über uns!» Da sagte der Ölbaum zu ihnen: «Soll ich mein Fett aufgeben, durch das man Göttinnen, Götter und Menschen ehrt, damit ich hingehe, um über den Bäumen zu schwanken?» Da sagten die Bäume zum **Feigenbaum**: «Komm, sei du König über uns.» Da sagte der Feigenbaum zu ihnen: «Soll ich meine Süße aufgeben und meinen guten Ertrag, damit ich hingehe, um über den Bäumen zu schwanken?» Da sagten die Bäume zum **Weinstock**: «Komm, sei du König über uns.» Da sagte der Weinstock: «Soll ich meinen Most aufgeben, der Göttinnen, Götter und Menschen erfreut, damit ich hingehe, um über den Bäumen zu schwanken?» Da sagten alle Bäume zum **Bocksborn**: «Komm, sei du König über uns.» Da sagte der Bocksborn zu den Bäumen: «Wollt ihr mich wirklich zum König über euch salben? Kommt, bergt euch in meinem Schatten! Wenn nicht, möge Feuer vom Bocksborn ausgehen und die Zedern des Libanon fressen!»



Das letzte der von der KI generierten Bilder zeigt zwar die in der Fabel erwähnten Pflanzen, lässt aber den erzählerischen Zusammenhang vermissen. Es ist mehr Naturkunde als eine Illustration der biblischen Fabel. Der Feigenbaum ist zudem ohne seine Früchte dargestellt, was dem Sinn der Fabel widerspricht, denn es sind ja nicht die Blätter, die süß sind, sondern die Feigen. In der barocken Tradition der Allegorisierung von Motiven, also in der Zeit um 1600, wäre ein derartiges Bild freilich durchgehend mit erläuternden Textzeilen oder wenigstens doch mit dem Hinweis auf den biblischen Text versehen worden, was dann eine Zuordnung zur biblischen Intention und damit die Deutung des Bildes erleichtern würde. Ohne derartige textliche Ergänzungen ist das Bild nicht mehr als bloß schmückendes Beiwerk. Am ehesten gelingt diesem Bild freilich die Darstellung der abwehrenden Funktion des Dornstrauchs, welcher sich den Betrachtenden direkt entgegenstellt.

Fazit

Die Bildvorlagen, die der Bildgenerator der KI erstellt hat, zeigen die Problematik einer Illustration der Baum-Fabel des Jotam und erklären damit auch, warum so wenige Künstler:innen in der Kunstgeschichte sich mit diesem Motiv beschäftigt haben. Sie stehen vor dem Problem: Entweder man stellt nur Jotams Rede vor den Bewohnern von Sichem dar (so wie es der Illustrierte der Weltchronik des Rudolf von Ema im 14. Jahrhundert gemacht hat) oder man betreibt eine Art Naturkunde, die die Bäume der Fabel darstellt (so wie es die künstliche Intelligenz gemacht hat).



Dass das durchaus geht, hat zumindest eines der von der KI erstellten Bilder gezeigt. Dazu stellte die künstliche Intelligenz die Szene als theatrale Inszenierung dar und konnte so den fiktionalen Charakter (sprechende Bäume) und die moralische Lehre miteinander verbinden. Der Versuch der visuellen Umsetzung ist also nicht ganz hoffnungslos.

Als politische Metapher für die Gegenwart finde ich die Fabel höchst ambivalent. Das ist gut, weil sie so zu eigenem Nachdenken herausfordert. Als Warnung vor der AfD vermag sie aber nicht zu erklären, warum 40% der Bevölkerung eines Landes so «dumm» sind, das doch so offensichtlich Falsche zu wählen. In der Fabel bleibt den Bäumen ja nichts anders übrig, weil die produktiven Gewächse sich der Wahl bewusst entzogen hatten. Die Bäume haben bei ihrer Wahl schlicht keine Wahl. In der Gegenwart ist das anders, hier hat die Bevölkerung durchaus eine Wahl, die zahlreiche bewährte, seit langem demokratisch ausgewiesene Parteien beinhaltet, die nicht unter Beobachtung des Verfassungsschutzes stehen oder von diesem als erwiesen extrem oder verfassungsfeindlich eingestuft wurden. Diese Situation deckt die Fabel nicht ab.

Aber als bewusst prophetisches Wort ist sie dennoch geeignet, denn sie bildet zusammen mit der im Richterbuch nachfolgenden Geschichte ab, was auf jene zukommt, die vor allem anderen auf Schutz, den leicht entzündlichen Thymos und die Volksgemeinschaft setzen. Richter 9 sagt uns, dass sich diese Wahl am Ende gegen das Volk richten wird.



VORGESCHLAGENE ZITATION:

Martin, Andreas: Die Baum-Fabel des Jotam (nicht nur) im Bild. Notizen, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 163, erschienen 01.10.2026

<https://www.theomag.de/163/PDF/MeMi75.pdf>